Werk

Titel: Ueber einige neue Keil-Inschriften der einfachsten Gattung

Autor: Lassen, Chr.

Ort: Göttingen

Jahr: 1840

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?79912558X_0003|LOG_0033

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

XVI.

Ueber einige neue Keil-Inschriften der einfachsten Gattung.

Während wir noch immer vergebens auf die Mittheilung der grossen bisher unbekannten Keil-Inschriften harren, welche uns von Persien aus in Aussicht gestellt worden sind, hat unser Vorrath anderswoher eine unerwartete Bereicherung erhalten; nämlich aus dem Nachlasse des Hrn. *Claudius Rich*, ehemaligen Englischen Consuls in *Bagdad*, und den Alterthumsforschern schon früher vortheilhaft bekannt durch seine zwei Denkschriften über die Ruinen *Babylons*, die er zuerst vollständig und genau untersucht hatte. Viel werthvoller jedoch war sein Nachlass an eigenen Aufzeichnungen, wie an Sammlungen. Seine sehr schätzbare Sammlung Arabischer und Syrischer Handschriften ist dem Brittischen Museum einverleibt worden; von den letztern hatte der unvergessliche *Rosen* ein ausführliches Verzeichniss verfasst (man sehe unsere Ztschr. I. S. 190.). Seine sehr interessanten Reisen in *Kurdistan* hat seine Wittwe, eine Tochter des berühmten *Sir James Mackintosh*, herausgegeben und später die früher gedruckten Denkschriften über *Babylon* wieder abdrucken lassen; hinzugefügt sind aus dem Nachlasse des thätigen Mannes sein ursprüngliches Reise-Journal nach *Babylon* und eine ähnliche kurze Beschreibung seines Besuchs von *Persepolis*; dieser letztern sind die Keil-Inschriften angehängt, welche er dort selbst abgeschrieben oder hatte abschreiben lassen. Nur mit diesem Theile des Buchs wollen wir uns hier beschäftigen [1]).

1) Der Titel des Buchs ist: *Narrative of a Journey to the Site of Babylon in* 1811; *Memoir on the ruins etc., with narrative of a Journey to Persepolis now first printed, with hitherto unpublished cuneiform*

Dem Inhalte nach sind nun diese mit einer einzigen Ausnahme nicht neu, die Genauigkeit aber der Abschrift und der Herausgabe verdienen alle Anerkennung; auch hier ist jedoch eine Ausnahme zu machen: die drei letzten oder die letzte vielmehr in den drei Persepolitanischen Schriftarten konnte Hr. *Rich* nicht selbst abschreiben. Was sein Persischer Gehülfe statt seiner zu Stande gebracht, giebt den überflüssigen Beweis, dass es hoffnungslos ist, von Asiaten philologisch-kritische Genauigkeit zu erwarten.

Hr. *Rich* verdient auch für die Planmässigkeit, womit er verfuhr, alles Lob. Er ging darauf aus, alle von *Niebuhr* nicht copirten Inschriften abzuschreiben, so wie die von *Le Brun* ungenau gegebenen zu wiederholen [1]), und giebt uns (p. 255.) folgende Schluss-Bemerkung über diesen Theil seiner Bestrebungen: „ich habe jetzt alles copirt, was ich konnte; dem Fleisse künftiger Antiquare bleiben noch übrig die drei Tafeln über den ersten Sphinxen am obern Ende der Treppe und die Sassanidischen und Keil-Inschriften in *Nakschi Rustem* [2])." Diese letzten wären nun freilich wohl die wichtigsten gewesen; sie sind sehr gross, hier sind die Königsgräber und sie werden ohne Zweifel viel neues enthalten. Sie sind, glaube ich, später von *Rawlinson* abgeschrieben; bis sie uns

---

inscriptions copied at Persepolis. By the late Claudius James Rich, Esq. Edited by his Widow. London 1839. 8. Eingeschaltet ist eine Abhandlung von *Reuvel* gegen *Rich's* Deutung der Ruinen von *Babylon*, vorangesetzt eine Einleitung über die Geschichte der Stadt *Babylon* von der Herausgeberin.

1) S. p. 248.

2) In einer Note (p. 258) noch diese Angabe: „ich hörte noch von zwei andern Stellen, wo Sculpturen und Inschriften zu sehen sind. Die eine heisst *Ukted*, ein Berg 40 *farsakhs* S. W. von *Schiraz*; die andere *Kelat*, anderthalb Stunden von der ersten. Auch in *Fasa* sind einige Sculpturen, und in *Nahavend* und in *Loristan*." Uebrigens geht aus einer Note *pl. XXVI* hervor, dass dem Inhalte nach nur noch eine einzige Inschrift (in den drei Schriftarten) von Hrn. *Rich* uncopirt gelassen ist. Dieses ist von *Persepolis*, nicht aber von *Nakschi Rustem* zu verstehen.

aber mitgetheilt werden, wollen wir möglichst vielen Vortheil von dem ziehen, was uns Hr. *Rich* gegeben hat.

Die Wortfassung der Keilinschriften stimmt, wo dasselbe gesagt wird, bis auf das kleinste Wort in den verschiedenen Inschriften überein. Schrumpft nun zwar dadurch der Textes-Vorrath auf ein gar kleines Maas zusammen, so ist dafür die Sicherheit des Textes um so grösser und wir können, sobald nur einzelne Zeilen und die Namen einer Inschrift erhalten sind, mit der grössten Zuversicht das Fehlende ergänzen, wenn eine entsprechende Inschrift vorliegt. Dieses damit man es mir nicht als eitle Prahlerei deute, wenn ich im Folgenden verstümmelte Stellen zu ergänzen unternehme.

Mit Ausnahme der hier wiederholten Inschrift von *Murghab* und der ganz neuen des *Artaxerxes II.* gehören sie alle dem *Xerxes*. Ich werde sie alle der Reihe nach durchgehen, aber kurz, wo nicht entweder neues zum Vorschein kommt oder eine Veranlassung sich darbietet, auf Früheres berichtigend zurückkommen; die von *Artaxerxes* erheischt eine etwas ausführlichere Erörterung.

Pl. XII. giebt die bekannte von *Murghab* und zwar sehr genau, nur ist im *m* des Wortes *Achaemenius* der mittlere Keil queer gelegt. Hr. *Rich* bemerkt, dass in dieser dort oft wiederholten Inschrift einzelne Abweichungen sich wahrnehmen lassen; hieraus lassen sich wohl einige Verschiedenheiten der frühern Abschriften erklären.

Pl. XIII. „Die Inschrift des einzelnen steinernen Pfeilers in der S. W. Ecke des Hauptgebäudes *G.* auf *Niebuhr's* Plan, wenn man durch die Colonnade gegangen ist." Es ist die von *Le Brun* unter Nr. 131. gegebene. Sie ist vollständig und wohl erhalten. Bei *Le Brun* ist keine Lücke, wie ich glaubte annehmen zu müssen; doch verdient diese Annahme einige Entschuldigung, wenn man sehen wird, dass das bis dahin unbekannte Pronomen *im* so getheilt ist, dass *i* am Ende von Z. 10, *m* im Anfange von Z. 11. steht. Nun war bei *Le Brun* aber gerade der Anfang des Wörtleins unerkennbar gemacht worden und da mir der übrige Zusammen-

hang ganz klar war, führte diese Unterbrechung des Zusammenhanges mich zu meiner Annahme. Ich will diese Inschrift ganz hersetzen, um im Folgenden darauf verweisen zu können und den Lesern das Nachschlagen zu ersparen. Ich lese nach dem berichtigten Alphabete, welches ich in dieser Zeitschrift II. S. 165. auseinandergesetzt habe; bei sonst bekannten und dadurch gesicherten Worten halte ich es für überflüssig anzugeben, wo ein Keil verwittert, vergessen oder falsch gestellt worden ist; solche Angaben würden in einer kritischen Herausgabe dieser Denkmale an ihrer Stelle und hier nur ein ermüdender Luxus der Sorgfalt seyn.

baga. wazarka. âuramazdâ. hja. imâm. bu'mim.
âdâ. hja. âwam. âçmânam. âdâ. hja. marti
jam. âdâ. hja. sijâtim. âdâ. martijahjâ.
hja. k'sjârsâm. najam. âkunus. âiwam. pa
runâm. najam. âiwam. parunâm. framâtâram.

âdam. k'sjârsâ. naja. wazarka. naja. najânâm. naja.
dahjunâm. paruwazanânâm. naja. âhjâjâ. b
u'mijâ. wazarkâjâ. d'urija. âpija. dârjawa
hus. najahjâ. putra. hak'âmanisija. θâtija. k'
sjârsâ. naja. wazarka. wasnâ. âurahja. mazdâha. i
m. hak'is. dârjawus. naja. âkunus. hja. manâ.
pitâ. mâm. âuramazdâ. pât'uwa. hadâ. bag
ibis. utâ. tjamija. kartam. utâ. tjamija.
pitra. dârjawahus. najahjâ. kartam. âwasak'ija.
âuramazdâ. pât'uwa. hadâ. bagibis.

Hiezu zuerst folgende Bemerkungen.

Z. 1. *baga* glaube ich jetzt heisst *Gott, Gottheit;* diese Bedeutung geht ziemlich klar hervor aus *Niebuhr's H.* Z. 1. wo es heisst: *hja. maθista. bagânâm.* d.h. *is* (*Auramazdes*) *maximus deorum.* Dass *maθista* oder *mazista* gross bedeutet, wird durch die zweite und dritte Gattung der Keilinschriften bestätigt und der folgende Genitiv wird davon regiert. *b'aga* im Sanskrit wird nur für einen Gott, als Name gebraucht, für den *Çiva; b'agavat* dagegen, *heilig, glück-*

selig, für alle Götter; der Grundbegriff von *baga* ist *glückliches Loos*, *Glück*, *Seligkeit*, und die Altpersische Bedeutung wird etwa der von *numen* wohl entsprechen. *bagibis* ist von diesem *baga* als *instrum. plur.* zu fassen und nicht von einem Adjectiv *bagin*.

Für *âiwᵃm.* Z. 4. 5. steht in dieser Inschrift *âdᵃwᵃm.* Aber *i* und *d* sind so leicht verwechselt und auch *Rich* hat *pl. XVI.* 6. 7. und sonst so deutlich *âiwᵃm.*, dass an der Herstellung nicht zu zweifeln ist. Ich ziehe vor, es in dem Sinne des Indischen *âjuśmat*, *longaevus*, zu nehmen. Dieses wird oft in Anreden gebraucht, indem der Anredende dadurch seinen Wunsch für ein langes Leben des Angeredeten bezeichnet. In einem ähnlichen optativen Sinne möchte auch *âiwᵃm.* sich am besten deuten lassen. Das Wort *âjus* im Sanskrit verglichen mit *aevum* im Lateinischen, *αἰFεί* im Griech. *aiv-s* im Gothischen, führt auf eine ältere Form *âivas* und zu dieser verhält sich unser *âiwᵃm* und das wahrscheinliche Thema *âju* gerade wie *âkunu* und *âkunwam* (Ztschr. II. 170.) zu den Indischen Formen auf *vas*. Die Form *âju* kommt in den *Vêdas* vor (*Rigv.* I. 31, 2. 11.), auch in der Bedeutung von Leben, glaube ich, obwohl der Scholiast es durch Mensch erklärt. Nur muss ich freilich vermuthen, dass *âiwᵃ* oder *âju* im Altpersischen ein Adjectiv sey.

Z. 7. Die Inschrift theilt *pᵃruwᵃ. zᵃnânâm.* und so auch *Rich pl. XX.* I. 10. aber mit Unrecht, wie aus dem Genitiv *parunâm.* hervorgeht. Die neuen Inschriften sprechen auch dafür, dass das zweite Wort *wᵃzᵃnânâm*, nicht *zᵃnânâm* sey (Ztschr. II. S. 169.). Die Lesung *paru* erhält einiges Gewicht durch den Gebrauch des entsprechenden Wortes *puru* in den *Vêdas*, z. B. *Rigv.* I, 5. 2. *purûtamam. purûṇ'âm.*, welches *Rosen* in seinen handschriftlichen Zusätzen gegen den Scholiasten berichtigend erklärt durch *maximum inter maximos* oder *abundantissimum inter abundantes*, auf viele ähnliche Wendungen der *Vêdas* sich stützend. Wie der Indische Götterkönig *Indra* der Grösste der Grossen oder

der Reichste der Reichen heisst, konnte auch der Perserkönig Herr der Grossen oder Reichen sich nennen.

Für *áhjájá* Z. 7. hat *Niebuhr H.* 12 deutlich *áhijájá*, man sieht, dass eine schwankende Orthographie stattfand, indem zur Erleichterung der Aussprache ein nicht wesentliches *i* eingeschaltet werden konnte. Die Altpersischen Wörter auf *ija* sind sicher den Indischen auf *ja* zu vergleichen und für *áhja* ein Sanskritwort *ásja* zu suchen. Doch kenne ich dieses nicht in einer Bedeutung, welche die Erklärung des Altpersischen Wortes sicherte.

Z. 10. Die Orthographie *áhur^{a}hj^{a}* ist interessant, weil sie zeigt, dass ein langes *á* am Ende der Wörter wenigstens in einigen Fällen geschrieben wird, nur um die Aussprache zu sichern und nicht wirklich als langes *á* gilt. Denn diese Genitive lauten sonst *-hjá;* in *áhuramazdá* aber, wenn beide Wörter, woraus der Name besteht, im Genitiv stehen, gilt die erste Genitiv-Endung nicht als Ende des Wortes, es steht nach *áhur^{a}hj^{a}* kein Worttheiler und die Endung des Wortes wird geschrieben, als ob sie eine innere Sylbe wäre, das heisst das *a* wird nicht bezeichnet, sondern ist zu ergänzen; *hjm* in *áhurahjm^{a}zdáh^{a}* lässt sich nicht aussprechen. Hieraus folgt nun aber, dass in der Endung *hjá* der Vocal nicht lang war in der Sprache, nur in der Schrift so erscheint. Es lässt sich hieraus (was ich jetzt der Kürze wegen vermeide) folgern, dass nur im Innern der Wörter das Zeichen für *á* als das eines prosodisch langen Vocals mit Sicherheit genommen werden darf.

Z. 11. *h^{a}k'is.* Das *k'* dieses Wortes ist das *t*-ähnliche, ich beziehe mich auf die Ztschr. II. S. 172. und füge hinzu, dass sich dieses *k'* jetzt darstellt, als das vor *i* gebrauchte. Denn *h^{a}k'is* zeigt sich als Ableitung derselben Wurzel *hak'*, wovon *Nieb.* I. 9. *h^{a}k'ám* vorkommt mit dem andern *k'*, welches in der That dem *i* so ähnlich ist, dass es nicht zu verwundern ist, wenn gerade vor *i* eine besondere Figur für das *k'* vorgezogen wurde. *h^{a}k'is* bietet sich überall, wo es vorkommt, als ein Accusativ dar; so *Rich XX.* 17. *im. h^{a}k'is.*

dârjᵃwus. nᵃjᵃ. âkunus. und *XVI.* 16. *im. hᵃkʻis. âdᵃm.* Es ist daher ein Neutrum auf *is*, wie im Sanskrit *havis* und viele andere. Daher ist auch *im* Accusativ des Neutrums des Pronomens *i*, wovon der Genit. fem. *ijâ* bei *Nieb. H.* 6. sicher herzustellen ist. Auch der Nom. des Neutrums muss *im* gelautet haben, gerade wie im Sanskrit das interrogative Pronomen in Nom. u. Acc. neutr. *kim* lautet. *hᵃkʻis* deute ich vorläufig als *Huldigung*, *Verehrung*, nach *hakʻâm.* Es wurde jeder einzelne Theil der grossen Bauten zur Ehre des *Ormuzd* errichtet und der Gottheit gewidmet.

Z. 12. *tjᵃmijᵃ*, welches oft genug vorkommt, um mit Zuversicht hergestellt werden zu können, wo es die Steinmetzen oder Abschreiber verstümmelt haben, zeigt ein pronominales Anhängsel *ija*, welches im Gebrauche mit dem Vêdischen *it* und dem Griechischen *i* (*οὗτοσ-ί*) verglichen werden kann. Auch wird es wohl aus *it* hergeleitet seyn, indem *t* abfiel, ein *a* hinzutrat und *i* sich in *ij* spaltete.

Z. 13. Da die Wurzel *kri* sich auch im Altpersischen hat erkennen lassen, wird es richtiger seyn, *karta* davon abzuleiten und als *opus* zu fassen. Es wäre im Sanskrit *kṛ̆ta.*

Z. 14. Wenn es richtig ist, dass im Anfange der Wörter *â* auch für *ă* geschrieben wird, bietet sich für *âwᵃsᵃkʻijᵃ* eine Erklärung dar; *âwᵃ* wäre die Präposition *ava* und *sakʻijᵃ* das Particip auf *ja* von der Wurzel *sakʻ*, woher mit Uebergang des *s* in *h* wir *hakʻis* und *hakʻâ* abgeleitet haben. Man müsste dann freilich annehmen, dass *s* nicht in allen Fällen in *h* überging. Jedenfalls haben wir hier ein *s* im Innern eines Wortes nach einem *a* gegen die Zendregel und dass derselbe ursprüngliche Laut unter verschiedenen Bedingungen anders sich ändern kann, darf ich als ausgemacht betrachten. Man vergleiche im Zend *frañguharâtʻ*, neben *qarâtʻ*, sowohl *q* als *nguh* geht auf *sv* zurück. Ich finde *sakʻ* in den *Vêdas* mit den Präpositionen *â* und *abʻi*, mit *ava* noch nicht und nehme nur vermuthungsweise *âwᵃsᵃkʻijᵃ* als *colendus.*

Die Uebersetzung wäre demnach folgende:

Deus magnus Auramazdes. Is hanc terram creavit:

is illud coelum creavit, is mortales creavit, is fata creavit mortalium, is Xerxem ducem constituit longaevum multorum ducem, longaevum multorum rectorem.

Posui Xerxes dux magnus, dux ducum, dux populorum multa (vectigalia) vehentium, dux existentis (?) orbis terrarum magni, sustentator, auctor, Darii ducis filius, Achaemenius, (genere) nobilis. Xerxes dux magnus ex voluntate Auramazdis. Hanc adorationem Darius dux fecit, is meus pater. Me, Auramazdes, tuere semper cum diis, tum hoc illud opus, tum hoc illud opus patris Darii ducis, Auramazdes colende, tuere semper cum diis.

Es ist zugleich klar, dass dieser Bau, wenigstens in Beziehung auf die Setzung der Inschrift, von *Darius* unbeendigt hinterlassen, vom Sohne vollendet wurde.

Pl. XIV und *XV.* geben dieselbe Inschrift in den beiden andern Schriftarten.

Pl. XVI. enthält „die Inschrift auf dem Pfeiler der N.W. Ecke des Gebäudes *I* auf *Niebuhr's* Plan." Sie ist in der ersten grössern Hälfte stark verstümmelt, aber leicht herzustellen, gehört auch dem *Xerxes*, stimmt mit der vorhergehenden ganz überein bis zur Zeile 16., nur steht hier überall für König das Wort *k'sájθija* und seine Abwandelungen. Der Schluss (nach den Worten: *Xerxes rex magnus ex voluntate Auramazdis*) ist ein anderer, findet sich aber schon in *Niebuhr's* A. Z. 22. flgde. mit Ausnahme des ersten Satzes. Ich setze den ganzen Schluss her:

Z. 16 - - - - - *im. hᵃk'*
is. ádᵃm. ákunwᵃm. mám. áurᵃmᵃz
dá. pât'uwᵃ. hᵃdá. bᵃgibis. ut[á. tjᵃ]m
ija. k'sᵃtrᵃm. utá. tjᵃmijᵃ. kᵃrtᵃm.

Die eingeklammerten Buchstaben fehlen, wie es scheint im Originale selbst. — *hanc adorationem feci. Me, qui feci, Auramazdes, tuere semper cum diis, tum hoc illud regnum, tum hoc illud opus.*

Auf *pl. XVII* u. *XVIII.* folgt die Uebertragung in die

beiden andern Schriftarten. *Pl. XVIII.* giebt zugleich die kürzere *Xerxes*-Inschrift, welche bei *Niebuhr* mit *G.* bezeichnet ist. Mit ihr scheinen auch die Bruchstücke von Inschriften überein zu stimmen, welche *pl. XIX.* sich vorfinden.

Pl. XX. giebt dieselbe, welche *pl. XIII.* schon da war und eben behandelt worden ist mit den beiden Uebertragungen auf *pl. XXI* und *XXII.*

Pl. XXIII. enthält die neue des Artaxerxes, die ich sogleich behandeln werde; vorerst aber die Bemerkung, dass *pl. XXIV. pl. XXV* u. *pl. XXVI.* eine *Xerxes*-Inschrift in dreifacher Schrift giebt, welche Hr. *Rich* durch seinen Persischen Gehülfen abschreiben liess und dieses lässt sich deutlich genug wahrnehmen, wenn man sie zu lesen versucht. Nach dieser Abschrift würde man einige ganz neue Buchstaben hinzuzufügen haben, sogar solche, bei denen in der einfachen Gattung Keile durcheinander gezogen wären. Sie findet sich [1]) an der Nord-Wand des zweiten grossen Portals, wenn man die grosse Treppe hinaufgestiegen ist; das Gebäude ist nicht klar bezeichnet; unter ihr stehen die kolossalen Thierbilder. Auch sie gehört dem *Xerxes*, welcher darin den Titel $k^{\varepsilon}sâj\vartheta j^{a}$ gebraucht, und scheint nichts zu enthalten, was nicht sonst vorkommt. Eine Herstellung wäre vielleicht möglich, doch unterlasse ich hier den Versuch, da er weder für die genaue Ermittelung des Alphabets, noch für die Kenntniss der Sprache erspriesslich seyn würde: und wende mich zur Inschrift des *Artaxerxes.*

Der Anfang ist verloren und zwar müssen es *zwei* Zeilen seyn, die uns fehlen. Hr. *Rich* glaubte, es sey nur *eine.* Seine Nachricht über die Inschrift ist folgende: „Tafel in der Mitte der Nordseite der Platteform *H.* gerade der Stelle gegenüber, wo Nro. 5. (d. h. *pl. XX.*) copirt wurde. Auf dieser Platteform steht jetzt kein Gebäude. Diese Tafel ist, wie Nro. 5., in der Mitte einer Reihe von Leibwachen und war ebenfalls unter dem Schutte vergraben. Die entsprechen-

1) Man sehe noch p. 254.

den Tafeln (mit den beiden Uebertragungen) sind ganz verschwunden."

Die erste Hälfte hat mehr gelitten, als die zweite; namentlich ist der Schluss sehr schön erhalten. Ein Stück (Z. 21—24.) muss später nach London gebracht worden seyn; denn diese Zeilen sind eben die von Hrn. *Grotefend* herausgegebenen [1]).

Ich glaube nun diese Inschrift bis auf Kleinigkeiten herstellen zu können und fange mit den ersten zehn Zeilen an, welche den gewöhnlichen Eingang und die Aufzählung der königlichen Titel enthalten. Der Namen des *Artaxerxes* ist durch das folgende gesichert. Ich bezeichne, so weit es in der Umschrift möglich, durch Klammern meine Ergänzungen:

a. [$b^a g^a$. $w^a z^a r k^a$. $áur^a m^a zdá$. hj^a.]
b. [*imám. bu'nim. ádá. hj*^{a}. $áw^a$*m. á*]
1. *çm*[*án*^{a}*m.*] *á*[*dâ. hj*^{a}.] m^a[*r*]*t*[*i*]
2. j^a*m. ádá. hj*^{a}. *sij*[*á*]*tim. á*[*d*]*á.* [$m^a rt$]
3. *i*[j^a*hj*]*á. hj*^{a}. *mám.* $árt^a k'^s a$[tr^a*m.* *k'sáj*]
4. *ϑ*]*i*[j^a*m.*] *ákunus. áiw*^{a}*m.* p^a*ru*[*nâ*]*m.*
5. *k'sájϑij*^{a}*m. áiw*^{a}*m.* p^a[*runám.*]
6. fr^a*m*[*át*]$ár^a$*m. ϑáti*[j^a. *á*] *r*[t^a]$k'^s a$[*trá.*]
7. *k'sájϑij*^{a}. $w^a z^a r k^a$. *k'sá*[*jϑij*^{a}.]
8. *k'sájϑij*[*á*]*nám. k'sá*[*jϑij*^{a}.]
9. x^a*junám. k'sájϑij*^{a}. *á*[*hjá*]*j*
10. *á.* [*bu*]'*m*[*ij*]*á.*

Zum Glück ist gerade alles das erhalten, was in diesem Theile neu und eigenthümlich ist; so das *mám.* Z. 3. und das neue Wort Z. 9. Zweifelhaft ist mir nur, ob der Accusativ von dem Namen des *Artaxerxes* ohne oder mit *á* vor dem *m* zu schreiben sey. Der Nominativ endigt mit *trá*, wie *k'sjársá* und danach liesse sich - *trám* vermuthen, wie *k'sjársám.* Das Wort $k'^s a tr^a$ ist uns aber bekannt im Accusativ als $k'^s a tr^a$*m.* und danach habe ich gewählt. Das lange *á* des

1) In der Schrift: Neue Beiträge zur Erläuterung der Persepolitanischen Keilschrift. Ich verweise auf S. 13.

Nominativs ist mir noch unerklärlich, wenn man es nicht für eine im Grunde überflüssige *scriptura plena* nehmen will, in der das *á*-Zeichen nur für ein kurzes *ă* zu nehmen, wie in der Endung *hjá*.

Für *d^{a}hjunam* steht hier Z. 9. ein ganz neues Wort und zwar der Genitiv Plur. desselben, welches unten im Accus. Sing. vorkommt. Meine Lesung des ersten Zeichens (s. Ztschft. II. 174.) als *x* glaube ich beibehalten zu dürfen; jedenfalls ist die eine der früher vorgeschlagenen Bedeutungen, *Herrschaft*' vollkommen jetzt bestätigt.

Nach *bu'mijá* fehlt das gewöhnliche *w^{a}z^{a}rkájá*. Das folgende Wort liest sich *ád^{a}t^a*; es ist aber sicher ein Queerkeil zu viel, das *t* in *m* zu verwandeln und *ád^{a}m*. der Anfang des folgenden Satzes.

Die Uebersetzung bedarf keiner neuen Erläuterung: *Deus magnus Auramazdes. Is hanc terram creavit, is illud coelum creavit, is mortales creavit, is fata creavit mortalium, is me Artaxerxem regem constituit longaevum multorum regem, longaevum multorum rectorem. (Genere) nobilis Artaxerxes, rex magnus, rex regum, rex dominiorum (regionum), rex existentis (?) terrarum orbis.*

Ich fahre fort:

10. - - - - - *ád^{a}m. á[rt^a]k'^{s}^{a}tr[á. k']sáj*
11. *ϑij^a. putr^a. árt^{a}k'[s^a]trá. dárj^{a}wu*
12. *s. k's[á]jϑij^a. putr^a. [dár]j^a[w]us. á*
13. *rt^a[k']s^{a}trá. k'sájϑij^a. putr^a. árt^{a}k's^a*
14. *trá. k'[sj]ársá. k'sájϑij^a. putr^a. k'*
15. *sjársá. dárj^{a}wus. k'sáj[ϑ]*
16. *ij^a. putr^a. dárj^{a}wu[s]. v[i]stá[ç]p^a.*
17. *[k'sájϑij^a. putr^a.] vistá[ç]p^a. [ná]m^a.*
18. *ársám^a. nám^a. putr^a. h^{a}k'ám^{a}nisi.*
19. *j^a. ϑátij^a.*

Ich mache hier einen Absatz. In der 17ten Zeile sind meine Ergänzungen stärker, als sonst; es finden sich in der That bei Herrn *Rich* ausser der letzten Sylbe *m^a* nur einzelne durchschimmernde Züge des Namens *Vistáçpa*; das

selten vorkommende *v* und der Zusammenhang sichern aber meine Ergänzungen.

Es ist nämlich wohl gleich klar, dass hier ein Stammbaum vorliegt; die Reihe *Artaxerxes-Darius-Artaxerxes-Xerxes-Darius-Hystaspes-Arsames* hebt darüber jeden Zweifel. Der letzte war der Vater des *Hystaspes* [1]) und auch die Inschrift von *Bisitun* nennt und schreibt diesen Vater, wie hier. Die übrigen Namen sind bekannt und gehen hinab auf *Artaxerxes Mnemon*, als den Urheber unserer Inschrift; die ephemeren Regierungen des *Xerxes II.* und des *Sogdianus* brauchten hier nicht erwähnt zu werden, da nicht eine Aufzählung der Könige, die aus dem Stamme der Achämeniden regiert hatten, gegeben, sondern die Abstammung des zweiten *Artaxerxes* in gerader Linie von *Darius* und durch ihn von *Hydaspes* und *Arsames* behauptet werden sollte.

Es ist in diesem Theile unserer Inschrift ein besonderer Nachdruck gelegt auf die Worte *kˢsâjϑija. putra. Artaxerxes* sagt, er habe das Gebäude errichtet oder die Inschrift setzen lassen, als *kˢsâjϑija. putra.* und dann folgt bei jedem Stammvater bis auf *Darius I.* der Name erst des Sohnes, dann des Vaters, dann der Zusatz derselben zwei Wörter. Dass auch nach dem Namen des *Vistâçpa*, also vor *Darius I.* dasselbe Prädicat gesetzt war, geht deutlich aus der Grösse der übrig gebliebenen Lücke hervor. Dieser bestimmt nun auch die Bedeutung dieses Zusatzes; die Worte bedeuten *regius filius* oder *rex filius*, nicht *regis filius*; die Bestimmung *kˢsâjϑija* gehört zum folgenden *putra*, nicht zum vorhergehenden Namen. Schon Z. 10. zeigt diese Beziehung. Aber innerhalb dieser Begränzung kann der Zusatz eine doppelte Auslegung gestatten. Entweder *rex filius*, das heist dieser war ein Sohn von jenem und ist *König* geworden, hat regiert. Diese Auslegung ist mit der Geschichte ganz im Einklange. Oder *regius filius*, das heisst: dieser war ein Sohn

1) Herod. VII. 11.

von jenem und zwar ein königlicher Sohn, der *prince royal*, der durch seine Geburt berechtigte Nachfolger. Man kann einwenden, dass hier die Geschichte Einsprache thun muss, indem *Darius II.* der eben *Nothus* heisst, nicht mit Recht jenes Prädicat erhalten habe. Es hebt sich dieser Einwurf aber, den ein Altpersischer Legitimist mit vollem Rechte gegen die zweite Auslegung machen konnte, dadurch dass unsere Inschrift gerade von dem Sohne dieses *Darius Nothus* herrührt; da dieser Vater *de facto* (um im neuern Jargon von diesen alten Verhältnissen zu reden) regiert hatte, da der Sohn ein Interesse haben musste, die rechtmässige Thronbesteigung des Vaters zu behaupten, kann eben *Artaxerxes II.* der Verfasser unserer Inschrift nur die zweite Auslegung billigen. Wie in unsern Tagen wird es der sich behauptenden Dynastie an Rechtsgründen nicht gefehlt haben. Gerade aber der Nachdruck, womit die Worte *k'sájθija putra* gesetzt sind, entscheiden für die zweite Auslegung, wenn man sich die Stellung des zweiten *Artaxerxes* in Beziehung auf sein Thronrecht vergegenwärtigt. Dieses wurde ihm gerade von seinem jüngern Bruder *Kyros*, dem Lieblinge der Mutter, streitig gemacht, weil er *nach*, *Artaxerxes vor* der Thronbesteigung seines Vaters geboren worden war. Wollte nun nicht *Artaxerxes* eben durch jene Worte der Inschrift sein gutes Recht verkündigen? Ja, es wäre keine ganz leichtsinnige Vermuthung, dass unsere Inschrift in eine Zeit falle, in welcher die Schlacht von *Kunaxa* noch nicht zwischen den Brüdern entschieden hatte.

Diesem letztern sey nun, wie ihm wolle, ich habe gesagt, warum ich *k'sájθija putra* nach der zweiten Erklärung auszulegen vorziehe. Wir wenden uns nun zur Bezeichnung des *Hystaspes* und *Arsames*, die nicht Könige gewesen. Nach dem zweiten Namen steht deutlich *náma* und dieses darf ich wohl als eine sehr schlagende Bestätigung des *n* und *m* meines Alphabets begrüssen. Gerade so wird im Sanskrit *náma*, Namens, mit Namen, einem *nomen proprium*

nachgesetzt. Aus diesem Worte ist nun Z. 17. die zweite Sylbe erhalten und dadurch die Ergänzung gesichert.

Ich hoffe nun Wiederherstellung und Erklärung dieses Theiles der Inschrift gerechtfertigt zu haben; es bleibt aber eine grammatische Schwierigkeit, die besprochen werden muss.

Wo der Sinn so deutlich ist, kann es nicht zweifelhaft seyn, dass von den zwei Namen, die in der Aufzählung der Vorfahren neben einander stehen, der zweite als Genitiv zu nehmen sey. Nun steht aber der zweite Name, wie der erste, im Nominativ; diesen Casus kennen wir von den drei vorkommenden Königsnamen aus anderen Stellen und die Inschrift ist in diesen Endsylben der drei Namen ganz unbeschädigt; den Genitiv von *Darius* kennen wir auch. Es bleibt somit nichts übrig, als den *Artaxerxes* eines wiederholten grammatischen Schnitzers zu beschuldigen? Es wird aber dieses wohl den meisten zu kühn vorkommen: bei so mangelhafter Kenntniss der Altpersischen Sprache gar den König einer grammatischen Unkenntniss zu züchtigen! Ist es denn etwa ein Compositum und steht der zweite Name im unflectirten Zustande? Bei *dârjawus* Z. 12. kann dieses nun aber nicht behauptet werden; es müsste also der Nominativ in die Composition übergegangen seyn, wie dieses im Zend allerdings vorkommt. So *ĕrĕd'wô. draſs'a*, für *ĕrĕd'wa*. Aber gerade bei Wörtern auf *u* kommt dieses nicht vor, so heisst es *vôurukas'a* (*Burnouf, Yaçn. I. Not. p. 97.*), nicht *vôurus*. Und die natürliche Composition wäre, das Wort *putra* mit dem Eigennamen zu verbinden, also *k'sjârsâputra*, *dârjawuputra* u.s.w. Es steht aber *k'sâjϑija* dazwischen und ein Compositum, wie: *k'sjârsâ-k'sâjϑija-putra*, der *Xerxes*-Königssohn, lässt sich zwar im Sanskrit hinnehmen, im Altpersischen aber nicht leicht, und es bliebe immer das widerstrebende *dârjawus*.

Aber auch den *Artaxerxes* will ich nicht schulmeistern, man gebe mir nur zu, dass er nicht besser sprach, als seine Zeitgenossen. Ich glaube nämlich aus diesem Abschnitte der Inschrift allerdings folgern zu dürfen, dass in der Periode zwischen *Xerxes* und *Artaxerxes II.* die Altpersische Sprache

schon grosse Fortschritte in der Entartung von ihrem ursprünglichen Organismus gemacht hatte. Die völlige grammatische Zerrüttung und Auflösung, welche unter den Sassaniden sich herausstellen und die neuern Persischen Mundarten alle überwältigt haben, müssen wir wohl vorzugsweise der langen Vernachlässigung des Einheimischen unter der Fremdherrschaft der Griechen und Parther zuschreiben; dieser überwältigenden Zerstörung war aber gewiss schon früher vorgearbeitet durch Mangel an grammatischer Bildung und an häufigem litterärischen Gebrauche der Sprache; von grammatischen Studien der Mager wissen wir gar nichts, viel geschrieben ist unter den Achämeniden wohl auch nicht und je höher man die Zendbücher in ihrer jetzigen Form hinauf ins Alterthum versetzt, desto älter macht man die grammatische Verwahrlosung auch dieser altiranischen Mundart.

Ich glaube also, dass man zur Zeit des zweiten *Artaxerxes* schon oft die Flexionen vernachlässigte, wo die Wortfolge, wie in unsrer Stelle, die Beziehung der Wörter zu einander sicherte und die Endungen scheinbar entbehrlich machte. Wo die Wortfolge nicht entscheidet, wo das genitive Verhältniss von einem vorhergehenden Worte regiert wird, wie Z. 8. 9. 10., ist auch der Genitiv durch seine Endung bezeichnet.

Es folge die Uebersetzung:

Posui Artaxerxes regius filius. Artaxerxes Darii regius filius. Darius Artaxerxis regius filius. Artaxerxes Xerxis regius filius. Xerxes Darii regius filius. Darius Hystaspis regius filius. Hystaspes nomine (dictus) Arsamis nomine (dicti) filius, Achaemenius, (genere) nobilis.

Unser *Artaxerxes* ist demnach der zweite, wie ich schon früher vermuthet hatte (Ztschr. II. S. 175.). Meine Vermuthung gründete sich auf die Anrufung des *Mithras*, wenn dieser Name, wie ich noch glaube, mit Recht im Folgenden (Z. 23.) angenommen wird. Noch in den *Xerxes*-Inschriften ist von *Mithras* keine Erwähnung; es hätte nun freilich nach ihm

der erste *Artaxerxes* die Neuerung machen können; doch weist nichts darauf hin, wogegen vom *Artaxerxes* dem zweiten Bestrebungen religiöser Art berichtet werden, welche ihn als den wahrscheinlichen Einführer des *Mithras* in das öffentliche Gebet hinstellen. *Artaxerxes* liess sich die Königreiche in *Pasargada* in dem Tempel einer Göttin geben, welche der Athene verglichen wird [1]). Welche Göttin dieses sey, darüber belehrt uns eine Stelle des *Clemens* von Alexandria [2]). Die Mager hätten erst spät Bilder der Götter zu verehren angefangen, *τοῦτο Ἀρταξέρξου τοῦ Δαρείου τοῦ Ὦχου εἰσηγησαμένου, ὃς πρῶτος τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος* (zu verbessern *Ἀναΐτιδος*) *τὸ ἄγαλμα ἀναστήσας ἐν Βαβυλῶνι καὶ Σούσοις, καὶ Ἐκβατάνοις, Πέρσαις, καὶ Βάκτροις, καὶ Δαμασκῷ καὶ Σάρδεσιν ὑπέδειξε σέβειν.* Es ist also der Dienst der Persischen *Artemis*, der *Zaretis* oder *Zara*, den *Artaxerxes II.* zu befördern suchte und dass seine Bemühung auch im entfernten Baktrien bleibenden Erfolg hatte, beweist die Erscheinung dieser *Artemis* auf den Münzen des Griechisch-Baktrisch-Indischen Königs *Agathocles* [3]). Diese Göttin ist nun nicht verschieden von der *Anaïtis* oder *Nanaea*, deren Tempel in der Elymäs berühmt war [4]), wenigstens nicht in der Zeit der Ineinanderbildung verschiedener Culte der Iranischen und Semitischen Länder, wie sie von *Artaxerxes II.* anfängt, mögen auch die *Zara* und *Nanaea* ursprünglich den Ländern ihrer Verehrung, wie den Namen nach, verschieden gewesen seyn. In dem Tempel dieser Göttin liess sich nun *Artaxerxes II.* weihen; die Weihe der Könige war bei den Persern sicher (es geht aus *Plutarch* hervor) ein viel älterer Gebrauch; die Weihe durch Priester und im Tempel der *Anaïtis* ging von *Artaxerxes II.* aus. Nun erscheint aber

1) Plut. Artax. c. 3.

2) Protrept. p. 57. Pott.

3) Man s. die gelehrte Nachweisung von Hrn. *Raoul-Rochette* im *Journ. des Sav.* 1834. p. 340. Vergl. meine Schrift: Zur Geschichte u.s.w. S. 190.

4) Zur Gesch. S. 96. 101.

in der Gesellschaft dieser *Artemis* später auf den Indoskythischen Münzen der *Mithras* [1]); und es schien keine zu kühne Vermuthung, auch gerade den *Artaxerxes II.*, dem Vermischer der reinen Lichtlehre mit Vorderasiatischen Elementen, die Verbreitung des *Mithras* beizulegen, der sich bald darauf weiter verbreitete und später so allgemein in der alten Welt verehrt wurde.

Wenn es nun aber sicher ist, dass unsere Inschrift dem *Artaxerxes Mnemon* angehört, kann man eben durch die Erwähnung des *Mithras* in ihr die obige Verknüpfung und Auffassung der einzelnen Data unterstützen.

Der letzte Theil der Inschrift ist vortrefflich erhalten, bietet aber in den neu hinzugekommenen Zeilen ein Räthsel dar, dessen Oedipus zu seyn ich mich nicht rühmen kann.

19. – – – – – *ártᵃkˢᵃtrá. kˢsájϑi*
20. *m. upá. uçtᵃsᵃnámᵃ. áϑagᵃnámᵃ. má*
21. *m. upá. mám. kᵃrtá. ϑátijᵃ. ártᵃ*
22. *kˢsᵃtrá. kˢsájϑijᵃ. mám. áuramᵃzdá.*
23. *utá. ʿm(i)ϑrᵃ. bᵃgᵃ. páťuwᵃ. utá. imá*
24. *m. xᵃjum. utá. tjᵃ. mám. kᵃrtá.*

Durch die Vervollständigung der Inschrift ergiebt sich zuerst, dass ich früher das *upá* Z. 21. irrig mit *kᵃrtá.* verbunden habe; es gehört zum vorhergehenden Accusativ und *mám. kᵃrtá.* – – *ártᵃkˢᵃtrá.* ist wiederholt in dem Schlusssatze, wo das Pronomen *tjᵃ* die Stelle des Eigennamens vertritt. In Beziehung auf den übrigen früher bekannten Theil verweise ich auf meine frühere Auseinandersetzung (Ztschr. II. 175.). Nur sey dieses hier hinzugefügt, dass *Artaxerxes* Neuerungssucht sich auch in dem Gebrauche des neuen Wortes *xᵃju* zeigt. Wir haben dafür diese Parallelen:

imám. dᵃhjáum. áuramᵃzdá. páťuwᵃ. *Nieb. H.* 15. 16.
tjᵃmijᵃ. kˢᵃtrᵃm. (sc. *áuramᵃzdá. páťuwᵃ. hᵃdá. bᵃgibis.*)
A. 24. oben *Rich XVI.* 19.

Es wird also der Schutz theils über das Land (*dᵃhjáum*)

1) Zur Gesch. S. 98.

angerufen, theils über die Herrschaft (*kˢsᵃtrᵃm*). Auch hieraus geht hervor, dass *xᵃjum* eine ähnliche Bedeutung haben muss. Für den *Mithras* des *Artaxerxes* gesellen die frühern Könige dem *Auramazda* bei theils die übrigen Götter (*bagibis*), theils die durch *viϑibis* bezeichneten (*H.* 14). Dieses Wort ist nun gewiss zu erklären aus den Anrufungsformeln der Perser [1]). Hr. *Jacquet* hat mir diese schöne Erklärung angegeben, ich glaube sie geht vom Herrn *Burnouf* aus. Doch darf man wohl nicht sowohl τοὺς ϑεοὺς βασιλῆους darin suchen, als τοὺς πατρῴους, vielleicht am richtigsten die ἐγχωρίους. Denn *imám. viϑᵃm.* (*I.* 24.) kann nur ein paralleles Wort zu *dᵃhjáum* und *kˢsᵃtrᵃm.* seyn, und dessen Verwandte scheinen entweder zu seyn das Zendische *vaêgˈó* in *airjanaĕm vaêgˈó* und بيجان des Namens *Azerbigˈan*, oder das Indische *viç*: wie ich früher vermuthet habe [2]).

Um zurückzukehren, so hat das *á* in *upá* Z. 20. einen Keil zu viel und das Zeichen muss durch Weglassung des einen in *m* oder *á* verwandelt werden. Die Wiederkehr derselben Verbindung des *upá* mit einem vorhergehenden Accusativ lässt über die Wahl keinen Zweifel.

Wir haben hier ein neues Wort *kˢsájϑim*, dessen Deutung aber durch *kˢsájϑijᵃ* gesichert ist als *regnum*; auch *xaju* gehört zu dieser Wurzel. Das entsprechende Sanskritwort ist *xiti* mit demselben Affix, aber ohne *Vriddˈi*; warum aus *t* ein *ϑ* geworden, ist unklar [3]).

Die Stelle Z. 19—21. zerlegt sich nun von selbst so: *ârtᵃkˢsᵃtrᵃ. kˢsájϑim. upá. uçtᵃsᵃnámᵃ* | *áϑᵃgᵃnámᵃ. mám upá.* und *upá* muss etwa die Bedeutung haben: in Beziehung auf. *Artaxerxes* war oder hiess in Beziehung

---

1) Man s. *Brissonius de reg. Pers. princ. Argent.* 1710. *p.* 347.

2) Die Altpers. Keilinschriften. S. 74.

3) *xiti* Erde steht in den *Vêdas* auch für Wohnung (*Rigv. I*, 73, 4.) und Menschen (*I*, 33, 6.), Classen der Menschen (*I*, 7, 9.); *xit* am Ende der Wörter bedeutend *herrschend* und der Begriff des Einhegens, Ordnens, Herrschens ist der ursprüngliche; so auch in *xêtra* ein eingehegtes, bebautes oder besessenes Feld.

auf das Reich, die Herrschaft dieses, in Beziehung auf mich jenes. Welches Ich taucht aber hier plötzlich auf? Oben Z. 3. spricht der König in eigener Person, wie überhaupt die Achämeniden in ihren Inschriften, sobald diese nicht blos kürzere Erklärungen der Bilder sind. Hier kann das *mâm* nun aber nicht auf den König gehen. Ganz ähnlich ist aber der Wechsel in *Nieb. A.* 16. Auch dort steht früher *âd^{a}m* und nachher: *k^{s}sjârsâ. k^{s}sâjϑij^a. ϖ^{a}z^{a}rk^a. tj^a. manâ. k^{a}rt^{a}m. d^{a}dâ* [1]) und es folgt *âkunϖ^{a}m. mâm.* also: *Xerxes rex magnus, is qui opus mihi posuit*, und die zweite Stelle kann auch so genommen werden, dass *mâm* vom vorhergehenden regiert wird: *eum qui me fecit*, nicht *me qui fecit.* Das *mâm* in den folgenden Zeilen unserer Inschrift ist nun auch nicht der König, auch nicht *Aur^{a}m^{a}zdâ*, wie aus *A.* Z. 21. erhellt; auch das Gebäude nicht, denn es hiess *tj^a. m^{a}nâ. k^{a}rt^{a}m. d^{a}dâ.* sondern der Gott, dem das Gebäude gewidmet war. Es wird, vermuthe ich, in solchen Stellen der Ferver des Königs redend gedacht werden müssen.

So weit scheine ich mir den Weg gefunden zu haben; bei dem Folgenden aber nicht. Man könnte *nâm* statt *nâm^a* lesen, als Genitiv-Endung des Plurals, zumal *nâm^a* nicht vom vorhergehenden getrennt ist, wie oben Z. 18. Doch ist nicht abzusehen, wovon diese Genitive hier regiert seyn könnten und der Worttheiler ist richtig weggelassen, wenn das Wort *nâm^a* hier mit dem vorhergehenden componirt ist, wie es im Sanskrit oft geschieht. *Artaxerxes* war: „ein *uçt^{a}s^a*-namiger," nicht: „*Uçt^{a}s^a* mit Namen." Beide unbekannte Wörter scheinen nicht *nomina propria* zu seyn; denn das zweite kommt in der Fensterinschrift vor, wo nicht selbst, doch nur ein wenig verschiedenes Thema. Diese Inschrift, die ich früher irriger Weise für ein Bruchstück hielt [2]), enthält folgende Worte [3]): *ârd^{a}çtân. âϑ^{a}gin. dârj^{a}ϖ^{a}hus. n^a(j^a)hjâ. d^{a}d^{a}ϑijâ. k^{a}rt^a.*

1) S. Altp. Keilinschr. S. 169.
2) Altpers. Keil. S. 75.
3) *Le Brun Nro.* 134.

Wenn die Inschrift vollständig ist, kann über die Construction der einzelnen Worte, scheint mir, kaum ein Zweifel seyn. Der Nominativ muss *kᵃrtᵃ* seyn; die Masculina auf *a* haben diesen Nominativ und somit scheint *kᵃrtᵃ* ein Masculin zu seyn, obwohl mir das Neutrum wahrscheinlicher wäre. Wie dem auch sey, *Darius* und das Wort König stehen im Genitiv und müssen von *kᵃrtᵃ* regiert seyn; im Genitiv muss auch das folgende *dᵃdᵃϑijá* stehen, obwohl wir noch kein Masculin mit dieser Genitiv-Endung gefunden haben; denn *bu'mijá*, *ϖᵃzᵃrkájá* sind Feminina. Doch dieses, ob auch die Masculina auf *i* den Genitiv auf *ijá* bilden, kann erst durch andere Beispiele bestätigt werden; vorläufig müssen wir es aus dieser Stelle vermuthen. Die beiden ersten Wörter haben die Endung eines Accusativ des Plurals und dieser kann nur von *dᵃdᵃϑijá* regiert seyn; dieses muss also ein Particip seyn. Dafür habe ich es schon früher genommen, vielleicht kann ich aber das Wort jetzt richtiger erklären. Das Wort ist reduplicirt; diese Reduplication kommt auch vor in *dᵃdá A.* 19. und *ádᵃdá. H.* 3. Also wie es scheint ein *participium perfecti.* Participia auf *i* sind aber nicht aus den zunächst verwandten Sprachen geläufig; die Sprache der *Vêdas* giebt aber auch hier Aufklärung; denn sie bildet *participia perfecti activi* auf *i* mit Reduplication, welche wie andere Participia ihren Casus regieren können. Beispiele aus *Pâṅini: VII*, 1, 103. *taturi* von *trī*, *g'aguri* von *grī*, *papuri* von *prī*; *III*, 2, 171. *papih sômam* (der *sôma* getrunken habende) von *pâ*, *g'agmi* von *gam*, *g'ag'nir-vṛ̆tram* (der den *Vritra* getödtet habende) von *han*, *g'ag'ñir-vîg'am* (den Samen kennend) von *g'an*, *sêdi* von *sad*, *daď'i* von *d'â* u. s. w. [1]) Das letzte ist gerade von der Wurzel, woher *dᵃdᵃϑi* unserer Stelle abzuleiten seyn wird; denn ich bezweifle nicht, dass, wie im Zend neben *d'â* eine vermehrte Form der Wurzel

1) Mehrere dieser Beispiele lassen sich jetzt auch durch *Rosen's Rigvêda* belegen; um nur eines anzuführen *sâsihi I*, 100, 3. auch *Pâṅ.-schol. III.* 2, 171. von *sah* mit verlängertem Reduplications-Vocal.

datᶜ in derselben Bedeutung: *setzen*, vorkommt, auch *daϑ* im Altpersischen nur eine Modification von *dá* ist. Welcher Laut dem *ϑ* zukomme, ist schwierig zu bestimmen; aber für das Zendische *tᶜ* steht es auch in *Miϑra*. Heisst nun *dᵃdᵃϑijá*: des gesetzt habenden, so ist das Object dazu in den beiden ersten Worten enthalten.

Mit der Erklärung von *árdᵃçtán* von Herrn *Grotefend* [1]) kann ich mich in Beziehung auf den Sinn beinahe einverstanden erklären; es bedeutet nicht *maximus*, sondern *altus*. Vergleicht man *upᵃçtám H.* 13. so sieht man, dass *stᶜá*, *stare*, im Sanskrit, Altpersisch wie Zendisch *çtá* geschrieben wird. Am Ende eines Compositums lautet der Accus. Plur. Masc. im Sanskrit *stᶜán*, wie hier *çtán*, also *stantes*. *Árda* kann aber nicht, wie Hr. *Grotefend* annimmt, das Wort seyn, nach welchem die Perser sich *Artaier* nannten; dieses ist das *ártᵃ* von *Ártakᶜsᵃtrá*. Es ist vielmehr das Zendische *ĕrĕdᶜwa*, das Sanskrit *úrdᶜva*, hoch dem Sinne nach; der Form nach wäre es das Sanskrit *rĭddᶜa*, vermehrt, gewachsen, gross geworden; von derselben Wurzel *rĭdᶜ* kommt durch ein anderes Affix das Zendische *ĕrĕdᶜwa*; die Uebertragung der Bedeutung ist aber ganz die des Sanskritischen *úrdᶜva*, welches von *vrĭdᶜ* wachsen, herzuleiten ist wegen des *ú*: *vrĭddᶜa*, gewachsen, wird ebenso für gross, hoch gesetzt. Setzen wir *ar* für *rĭ*, so ist *rĭdda* = *arddᶜa*, das Griechische *ὀρϑὸς*, unser *árda*; *á* braucht nicht als langer Vocal genommen zu werden, von den zwei Dentalen, welche das Zend nicht neben einander duldet, ist der erste nach *r* abgefallen, statt ein Sibilant zu werden; das einzige sprachlich nicht gerechtfertigte ist, dass *d* steht und nicht *dᶜ*. Die Bedeutung des ganzen: *in alto stantes* halte ich aber für sicher.

Was liegt denn nun aber näher, als *áϑᵃgin* gerade für die Bezeichnung des Fensters zu halten und zu übersetzen:

---

1) Neue Beiträge S. 33.

altas fenestras Darii regis moliti opus? Aber wie ist diese Bedeutung mit der *Artaxerxes*-Inschrift zu vereinigen?

Auch *uçt^{a}s^{a}* ist ein dunkeles Wort und ich will nur kurz andeuten, was sich mir dabei aufgedrängt hat. *uç* kann als die Präposition *ut* betrachtet werden, deren *t* vor *t*, wie im Zend, ein Sibilant geworden. *tas'* [1]) im Zend bedeutet erschaffen, eigentlich wohl erbauen; denn es ist das Indische *tax* (*taks'*), bauen; der Weltbaumeister heisst auch *taxaka*. Ist *tas* diese Wurzel, wäre *uçt^{a}s^{a}* etwa der *Errichter*, *Erbauer*. Nun würde diese Bedeutung zwar passen, wenn *k'sájϑim*, wie *xiti* im Sanskrit, auch eine Wohnung bedeutete; aber wir dürfen dieses Wort nicht von dem Könige, von *k'sájϑij^{a}* trennen und welcher Gegensatz ist dann zwischen *k'sájϑim* und *mám*, zwischen *uçt^{a}s^{a}* und *áϑ^{a}g^{a}* zu setzen? Füge ich diesem hinzu, dass die Bedeutung Fenster für das letztere Wort sehr wenig Wahrscheinlichkeit hat, schon deshalb, weil die Fenster jener alten Palläste keineswegs vor den übrigen Theilen sich durch ihre Höhe auszeichnen und dass wir noch gar nicht sicher ermittelt haben, wer in diesem letzten Theile der Inschrift redend eingeführt ist, so gebe ich zugleich an, warum ich es vorziehe, die schon zu lange besprochenen Worte gar nicht zu übersetzen.

Der Rest ist nur im Anfange anders übersetzt als früher:

Z. 21 - - - - *me fecit* (*genere*) *nobilis Artaxerxes rex. Me, Auramazdes, tum Mithra divine, tuere, tum hoc dominium, tum qui me fecit.*

Man sieht, die Schlussworte umschreiben nur die Worte: König *Artaxerxes* und das Ich, welches für sich zuerst den Schutz der Götter erfleht, muss ein vornehmes seyn, weil es vor dem König und seiner Herrschaft sich nennen darf.

Fassen wir nun die Ergebnisse zusammen, welche sich aus der Untersuchung der in dem Buche von *Rich* bekannt gemachten Keilinschriften uns dargeboten haben, so ist uns dieser neue Zuwachs mehr historisch wichtig, denn paläographisch

1) *Burn. Yaç. I.* 113.

und sprachlich. Wir können uns jetzt über die Erbauer der verschiedenen Bauten des alten wundervollen Königssitzes vollständig orientiren; die Inschrift des *Artaxerxes* ist neu auch im Inhalte und berührt ein interessantes Moment in der Culturgeschichte des alten Persiens. Für die Kenntniss des Alphabets bringt eben dieselbe Inschrift uns nur *ein* neues Zeichen, durch die Treue der Abschrift geben sie alle willkommene Bestätigungen der früher ermittelten oder vermutheten. Für die Kenntniss der Sprache sind ihre Beiträge schon wichtiger; sie geben einige neue Wörter, zeigen einige früher bekannte unter neuen Verhältnissen und sichern oder berichtigen dadurch früher versuchte Erklärungen.

Wenn es mir endlich zum Schlusse erlaubt wäre, über den Stand der Keilschriften-Frage im Allgemeinen einiges zu sagen, so möchte ich zuerst darauf hinweisen, dass, obwohl enge verbunden und durch einander bedingt, Entzifferung des Alphabets und Verständniss der Inschriften doch verschiedene Dinge seyen. Jene kann oft gelungen seyn, zum Beispiel durch einen deutlich erkannten Eigennamen, ohne dass dadurch dieses oder alle durch das gesicherte Alphabet gelesene Wörter klar sind. Jene bietet eine begränzte Aufgabe dar, weil die Zahl der Zeichen eine beschränkte seyn muss, dieses kann mit jeder neuen Inschrift neue Fragen zu lösen erhalten und wären uns auch alle Altpersischen Inschriften bekannt, würde doch nur ein so unbedeutender Theil der ganzen Sprache vorliegen, dass es an Mitteln fehlen würde, jeden einzelnen Satz mit Sicherheit zu erklären. Manches wird auch wohl der spätesten Nachfolge von Forschern unerklärt bleiben.

In Beziehung nun auf das durch zusammenwirkende neuere Untersuchungen aufgestellte Alphabet ist meine Ueberzeugung diese, dass die meisten und wichtigsten Buchstaben unabänderlich festgesetzt sind; ein Wort wie *nâm*^{a} entscheidet zum Beispiel für immer über *n* und *m* und solcher Belege giebt es schon für viele Buchstaben, die früher unrichtig bestimmt waren. Die noch nicht gesicherten Buchstaben (ich beziehe mich auf den frühern Aufsatz in dieser Zeitschrift) sind

aber auf so enge Möglichkeiten ihrer Bedeutung beschränkt, dass nur wenig neue Data hinzuzukommen brauchen, um sie ganz erkennen zu lassen.

Was die Erklärung betrifft, so habe ich schon vorausgeschickt, dass diese mit der Entzifferung nicht gleichen Schritt halten kann. Dass manches in der früher versuchten Erklärung missrathen war, erkenne ich bereitwillig an, schon dadurch, dass ich nachzubessern suche, wo eine Gelegenheit sich darbietet; manches einzelne könnte ich noch nachliefern und ein Versuch, dunkele Stellen der Inschriften aus den Monumenten selbst zu erläutern, wäre jetzt an seiner Stelle. Der Hauptinhalt der Inschriften scheint mir sicher erkannt zu seyn.

Dieses gilt von der einfachen Gattung Persepolitanischer Schrift. Mit der Erklärung der in ihr vorhandenen Inschriften ist auch der Inhalt der in den zwei andern geschriebenen gegeben. Ich habe diese bis jetzt absichtlich nicht in die Untersuchung mit hineinziehen wollen, obwohl manche einzelne Erklärung der einfachen Inschriften aus den beiden andern Gattungen bestätigt werden könnte; es hat schon Hr. *Grotefend* einige schöne Winke dieser Art gegeben. Sobald aber die Sprache der einfachen Gattung richtig erkannt war, konnte dieser Vortheil hingegeben werden. Was die Untersuchung an Bestätigungen verlor, gewann sie dadurch, dass sie ohne Umwege gerade auf ihr Ziel lossteuern konnte.

Nach dem, was ich über den Stand unserer Ermittelungen der einfachen Gattung geäussert habe, wird man sich nicht wundern, dass ich glaube, es sey an der Zeit sich an den zwei übrig gebliebenen Arten zu versuchen. Eine Grundlage der Entzifferung: *der Inhalt*, ist grösstentheils gegeben, es fehlt uns aber vorzüglich an einigen Eigennamen ausser den sicher erkannten des *Darius*, des *Xerxes*, des *Hystaspes*, des *Achaemenes*, und des *Ormuzd*, um das alphabetische System dieser andern Gattungen zu erkennen. Denn da die Sprache der zweiten Gattung keine rein Iranische zu seyn scheint, die der dritten es wahrscheinlich gar nicht ist, so ist

es grade bei ihnen höchst rathsam, nicht zu vorschnell die zu Grunde zu legende Sprache sich zu wählen.

Von den beiden unentzifferten Persepolitanischen Gattungen muss man sich die Brücke bauen, um zu den Keilschriften-Systemen der nicht Iranischen Länder zu gelangen. Dass diese Systeme noch mehr mannichfaltiger Art seyen, als bisher bekannt war, hat die Entdeckung der Keilinschrift am obern Euphrat bewiesen. Schon jetzt ohne dass wir versuchen können, uns an ihre Entzifferung zu wagen, beweist sie die wichtige Thatsache, dass das System der Lautbezeichnung durch Keile sich bis an die Gränzen Armeniens und in die Nähe Kleinasiens erstreckte, und dass für jede neue damit geschriebene Sprache eine neue Verbindung dieser eigenthümlichen Zeichen-Elemente gemacht worden ist. Wie ganz anders zeigt sich das festgeschlossene Indische Schriftsystem bei seiner Verbreitung nach Tübet, dem hintern Indien und den Inseln des Indischen Meeres!

In Beziehung aber auf jene neue Keilinschrift ist es unsere Pflicht, auf die geographische Nachweisung zu verweisen, welche Hr. *Ritter* mit gewohnter Genauigkeit gegeben hat [1]), zugleich dem Auffinder und Mittheiler den gebührenden Dank der Alterthumsfreunde zu bezeugen.

---

1) In dem Monatsbericht über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. 1839. Nr. 3 und 4.

Chr. Lassen.